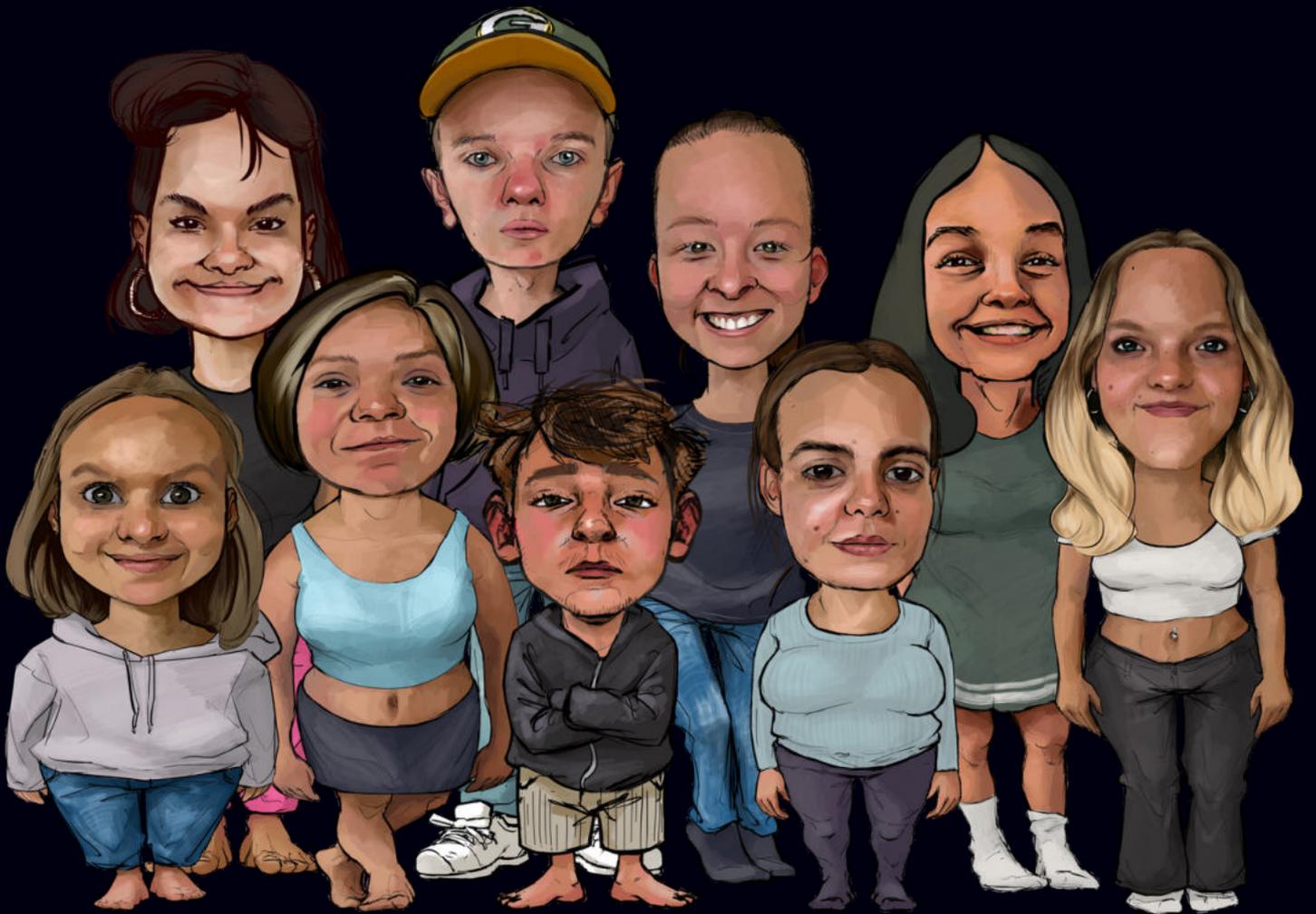


Reaktion



VORWORT

DON'T CALL IT A COMEBACK -
DIE NEUE SCHÜLERZEITUNG „RE(D)AKTION“

Eine neue Frische geht durch die verstaubten Reihen der Schülerzeitung. Tatsächlich: es gab sie einmal! Ja, lange ist's her... Die letzte Ausgabe der TLG-Schülerzeitung „Virus“ ging 2018 vom Band, danach musste sie sich ihrem Schicksal, einem echten Virus namens Corona, fügen. Ein richtiges Comeback des alten, traditionsreichen „Virus“ stellt unser Produkt nicht dar, es ist etwas Neues! Unsere „Re(d)aktion“ ist gedacht als Reaktion auf den manchmal trist werdenden Schulalltag. Wie die bunte, gemischte Tüte am Kiosk. Für jeden ist was dabei. Wir bohren nach! Die kritische Stimme aus dem Off, im Alltag mit Lehrern und Schülern zwischen Lektüren und Mathebüchern.

Ob Artikel über Döner, Faust oder den „Griechenplatz“. Wir versuchen den Journalismus an unserer Schule wiederzubeleben und neuen Schwung in die Bude zu bringen. Unser Ziel ist es, das Schreiben auch Jüngeren wieder schmackhaft zu machen und den Älteren einen Einblick in den Alltag der Schüler*innen zu gewähren. Dabei öffnen wir euch auch Fenster in die Vergangenheit und zeigen euch Lehrer in ihren jungen Jahren. Außerdem gibt euch die Redaktion ihre besten Empfehlungen zu Medien, Kultur oder Kulinarik preis. Das und vieles mehr erwartet euch in diesem Heft.

Viel Spaß beim Lesen der ersten Ausgabe der Schülerzeitung des TLG seit 5 Jahren

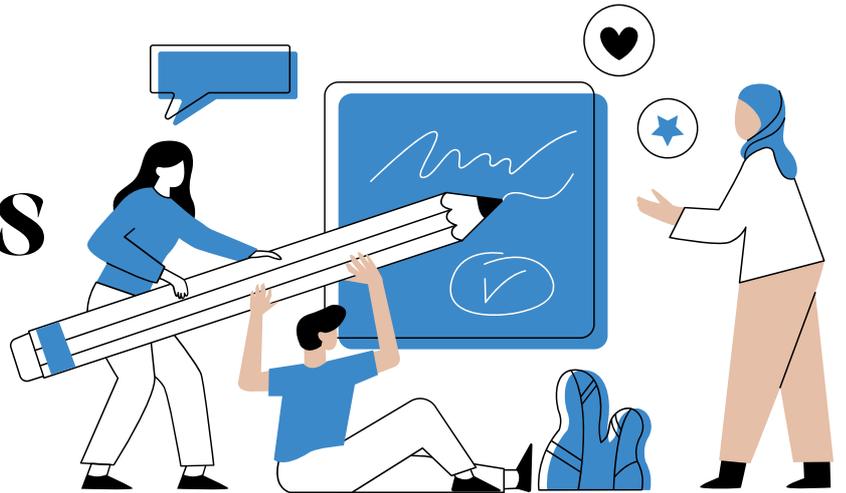
wünscht euch eure

Re(d)aktion!



“ R E (D) A K T I O N “

INHALTS- VERZEICHNIS



01

Food & Frust

Der Döner - Para ist Para

02

Kunst & Kult

Support the Locals - Der Griechenplatz - Buchempfehlung

03

Für das Kind in dir

Witze - Empfehlungen - Bucket-List - Wir und ihr

04

Partywissen #keiner hat gefragt

Kätzchen für Knastis - Reden wie die Nazis? - Vor der Flinte

05

Lehrerzimmer

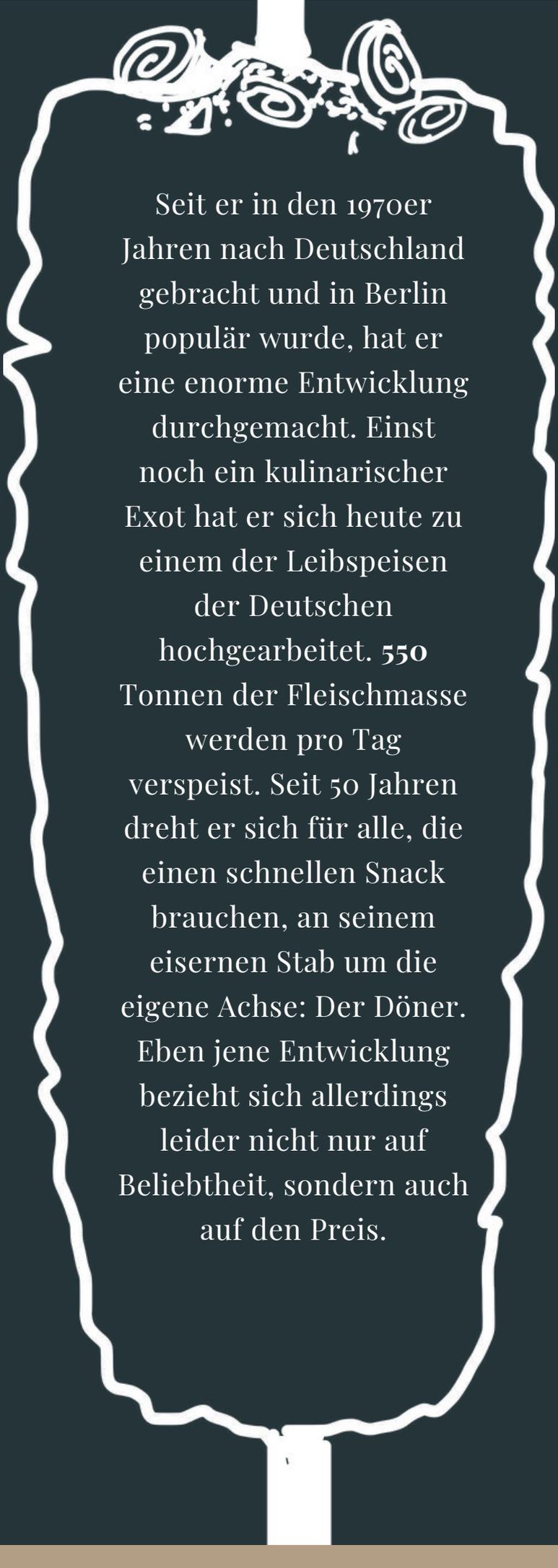
Auch Lehrkräfte waren mal „klein“ - Eine Faust für den Faust

06

Taschentücher-Themen

Augenzeuge - Vom Haus von nebenan

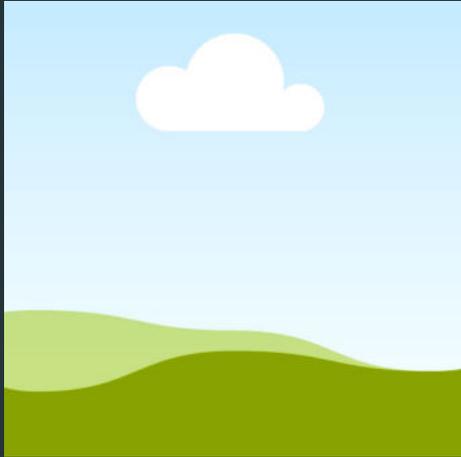
FOOD & FRUST



Seit er in den 1970er Jahren nach Deutschland gebracht und in Berlin populär wurde, hat er eine enorme Entwicklung durchgemacht. Einst noch ein kulinarischer Exot hat er sich heute zu einem der Leibspeisen der Deutschen hochgearbeitet. 550 Tonnen der Fleischmasse werden pro Tag verspeist. Seit 50 Jahren dreht er sich für alle, die einen schnellen Snack brauchen, an seinem eisernen Stab um die eigene Achse: Der Döner. Eben jene Entwicklung bezieht sich allerdings leider nicht nur auf Beliebtheit, sondern auch auf den Preis.

Der Döner

Autor_David Dobmeier



Bei der Einführung durch türkische „Gastarbeiter“ in den 70ern gab es die Fleischtasche noch für stabile zwei, drei D-Mark auf die Hand. Wenn man heute an die Dönerbude kommt, zieht es dem Normalverdiener schon mal leicht die Latschen aus. Denn im Jahr 2022 lag der Durchschnittspreis für einen Döner in München bei knackigen 5,67€. Aber wie konnte es zu so einem extremen Anstieg des Preises kommen und was erwartet Dönerhungrige in der Zukunft?

Ist dieser Preisanstieg das Werk einer im Untergrund ihr Unwesen treibenden Döner-Mafia oder doch nur die Folge der Inflation?

Vermutlich eher letzteres. Durch die steigenden Preise sind natürlich nicht nur die Kunden betroffen, sondern auch die Kleinunternehmer, die den Laden am Laufen halten müssen. Da Rohstoffe stark im Preis gestiegen sind, müssen die Ladenchefs den Verlust durch eine Erhöhung des Endpreises kompensieren. Auch die Erhöhung des Mindestlohnes spielt eine wichtige Rolle.

Die steigenden Preise liegen also der wirtschaftlichen Situation zu Grunde, aber wie wird die weitere Entwicklung prognostiziert? Eine geregelte Dönerpreisbremse wird von vielen bereits gefordert, ist allerdings nicht geplant und wird von der Regierung in die Energiepreisbremse mit eingerechnet. Fakt ist allerdings, dass diese Preisbremse die Kleinunternehmen zwar entlastet, aber nicht für eine Entlastung für die Kunden sorgen wird. Im Gegenteil: Die Preise werden in den nächsten Monaten wohl eher weiter ansteigen.

Bald könne der Preis die 10€-Marke geknackt haben, sagt der Dönerladen-Besitzer Ömer Gülec. Solange die Situation sich nicht entspannt, werden wir uns Preise unter 5€ erstmal abschminken können.

Der Döner dreht sich immer weiter, bald allerdings wohl eher als Luxusgut, statt als Grundnahrungsmittel. Seit Kadir Nurmann vor 50 Jahren den „German Döner“ erfunden hat, hat sich vieles verändert. Sowohl die Beliebtheit als auch der Preis.

Wie er die jetzige Situation finden würde, werden wir leider nicht mehr erfahren. Der „Kopf“ hinter dem Döner ist vor 10 Jahren gestorben. Da kann man zu seinen Ehren schon mal eine Drehfleischstulle verspeisen. **Guten Appetit!**



„ P A R A I S T P A R A “



Trinkgeld um des Trinkgelds willen?

Trinkgelder sind für die meisten in der Gastronomie Beschäftigten lebensnotwendig. Doch welche Leistungen muss man erbringen, um schließlich an den heißbegehrten „Tip“ zu gelangen. Handelt es sich dabei wirklich um Leistung und den Anspruch auf einen „guten Service“ oder spielt Sexismus eine nicht wegzudenkende Rolle, wenn es um die Höhe oder sogar das Geben von Trinkgeldern geht?

Mach fünfundvierzig Euro draus!

„Für dich! Nein, nein, nicht in die allgemeine Trinkgeldkasse, nur für dich, ich will, dass du dir mal so richtig was gönnst.“ Was macht man als junge Kellnerin in solch einem Moment? Schließlich ist das Trinkgeld von fünf Euro fünfzig, das der junge Vater gibt, nur nett gemeint, oder? Da ist der viel zu lange Small Talk und die unangenehme Bezeichnung als „Mäuschen“ von vor einer Stunde natürlich gleich wieder vergessen. Doch ist all das wirklich vergessen oder wird von dieser weiblichen Servicekraft erwartet, dass sie vergisst?

„Guter Service“

Wie wird „guter Service“ eigentlich definiert? Man würde doch meinen, dass effizientes und vor allem freundliches Bedienen in der Gastronomie als guter Service zu bewerten ist. Persönliche Gespräche, dankbare Annahme von „Komplimenten“ (also Kommentare über den Körper oder den Kleidungsstil) oder auch Körperkontakt gehören für die meisten Menschen nicht zum guten Ton, den sie von ihrer Servicekraft erwarten. Für die meisten, leider nicht für alle. Manche Menschen gehen doch mit einer gewissen Anspruchshaltung in eine Bar, ein Restaurant, ein Café oder in einen anderen „sozialen Raum“. Zu diesen Ansprüchen gehört oftmals ein gepflegtes Äußeres der Bedienung. Das bedeutet im weiblichen Fall: Schönheit nach bestimmten Standards. Diese Ansprüche sind ein wesentlicher Bestandteil von sozialer Ungleichheit in dieser Branche. Laut einer Studie der Goethe-Universität Frankfurt ist der Körperkontakt mit dem Gast „förderlich“, um als weibliche Servicekraft den einen oder anderen Euro mehr zu verdienen. Und sei es „nur“ der Arm, der bei der Bestellaufnahme um den Gast gelegt wird.

Wohlwollender, netter oder positiver Sexismus?

Es handelt sich um Sexismus, wenn der männliche Gast oder in Einzelfällen auch der weibliche seine Machtposition ausnutzt: Geld als Mittel zum Zweck. Trinkgeld, welches oftmals von der Servierkraft als existenziell betrachtet wird, wird als Druckmittel eingesetzt, um ein bestimmtes Verhalten vonseiten der weiblichen Bedienung zu erwirken, nämlich Aufmerksamkeit und Freundlichkeit uvm. Dass die Gäste sich sexistisch äußern und verhalten dürfen, ist dann selbstverständlich. Manche*r sagt, dass sei doch „nur“ positiver Sexismus: „Sie profitiert doch schließlich durch mich. Para ist schließlich Para.“ Aber ist das so? Profitiert man als Frau von diesen fünf Euro mehr in der Stunde, vor allem in Relation zu den unangenehmen, manchmal sogar stark übergriffigen Situationen? Oder handelt es sich um eine Art Euphemismus, eine Beschönigung, dem Kleinreden von großen Dingen, auch wenn es dann im Endeffekt nur um das „kleine“ Geld geht.

Trinkgeld als Machtinstrument

Ist Kellnerin ein Beruf, bei dem sexuelle Belästigung ein Teil des Arbeitsvertrags ist? Das klingt nicht zeitgemäß, ist für manche Leute vielleicht sogar unvorstellbar, doch für weibliche Servicekräfte leider viel zu oft traurige Realität.



KUNST & KULT

SUPPORT THE LOCALS

Auf der Kaufingerstraße wird schon wieder ein kleiner Laden geschlossen. Jetzt kommt da zur Abwechslung mal ein neuer H&M hin.

Durch die Globalisierung ist es immer einfacher geworden, 1. im Internet (auf Amazon) zu bestellen und 2. in großen Läden, die z.B. aus den USA kommen, einzukaufen. Und auch die Corona-Pandemie hat das verstärkt, denn seit Pandemiebeginn mussten ca. 41.000 Einzelläden schließen. Man musste Zuhause bleiben und konnte nicht in kleinen Läden einkaufen, deshalb wurde viel mehr online bestellt. Das ist bis heute so geblieben. Und wenn man mal shoppen gehen will, dann doch in einem großen Einkaufszentrum (da ist ja alles unter einem Dach). Außerdem gibt es in fast jeder Stadt die typischen Läden wie Calzedonia, H&M, Starbucks. „Starbucks-Filialen gibt es bspw. in über 70 Ländern“ auf der Welt. Wenn man kleine, lokale Geschäfte nicht unterstützt, gehen diese pleite, verschwinden und werden durch größere Läden ersetzt. Dann gibt es immer mehr Geschäfte der großen Ketten.

Aber was sind „Locals“ eigentlich und wieso solltest du sie unterstützen? Locals sind alle möglichen „kleinen“ Läden, die von einer oder mehreren Personen (z.B. Familie oder Freunden), entweder neu aufgemacht oder manchmal schon über mehrere Generationen hinweg betrieben werden.



Diese Läden gibt es in unterschiedlichen Arten und Größen: Buchläden, Cafés, Lebensmittelgeschäfte, Restaurants, Klamotten- und Spirituosenläden.

Am Pariser Platz in Haidhausen gibt es z.B. die „Lotti Bar“. Diese wird von einem Vater-Tochter-Duo geführt. Sebastian und seine Tochter Lotti hatten schon lange den Wunsch, eine eigene Bar zu betreiben. Diesen Wunsch konnten sie sich 2021 erfüllen. Jetzt gibt es dort kleine Gerichte und Snacks für die Mittagspause, Kaffee, Kuchen (auch vegan) und selbstgemachte Getränke.

Außerdem gibt es schöne Sitzgelegenheiten draußen und im Sommer finden fast jeden Samstag kleine Konzerte und Musikeinlagen statt. (Lotti Bar, Pariser Straße 40, 81667 München)

Wenn man diese schöne Geschichte kennt, ist es noch viel persönlicher dort und man weiß, dass sich die Familie durch die Lotti Bar einen großen

München

Wunsch erfüllt hat und man selbst durch seinen Besuch dazu beiträgt, dass dieser Traum erfüllt und die (Bar-) Kultur und Individualität unserer Stadt erhalten bleibt.

Also: Was kannst du gegen das Verschwinden von Locals machen?

Anstatt immer bei den großen Läden einzukaufen, auch mal kleine Geschäfte unterstützen.

Wenn du nach neuen Cafés und Läden Ausschau hältst, kannst du München erkunden und sozusagen viel besser kennenlernen.

& hier noch ein paar Geheimtipps:



Karusa (Selbstgemachtes), Humboldtstr. 6



Museum Lichtspiele (Kino), Lilienstr. 2



Rosi Kaffeehaus & Bar, Rosenheimerstr. 2



Sandikci Art (Café), Humboldtstr. 5



Soul Kitchen (Pizza), Fraunhoferstr. 27a

DER GRIECHENPLATZ

Autor_Emil Emt



Bildgestaltung:OpenAI/ChatGPT

Als Jugendlicher, der schon sein halbes Leben am Griechenplatz in Harlaching verbringt und weiterhin dort verbringen möchte, platzt auch mir so langsam der Kragen. Der Verwahrlosungsprozess findet seinen Ursprung in den Zeiten des Lockdowns, damals sind illegale Treffen zum unvermeidbarem Alltag geworden. Dabei ist es leider nicht geblieben! Die Pandemie verursachte ein Phänomen der zeitlosen Faulheit und Verdummung der Harlachinger Jugend.

Diese illegalen Zusammenkünfte sollten wieder legal werden, doch sie sind immer gesetzeswidriger und abscheulicher geworden. Die Zukunft Harlachings liegt in den Händen von faulen Kindern, die zu cool sind, um etwas Normales in ihrer Freizeit zu unternehmen. Die Minderjährigen trinken Bier wie Bauarbeiter und am Wochenende auch gerne mal Vodka wie Russen, dabei verbrennen sie ihre Zellen wie Boris Becker sein Geld.

Der Nebel am Griechenplatz ist manchmal so dicht, dass man die eigene Hand nicht mehr vor Augen sieht. Der Rauch breitet sich über die ehemalige Wohlfühl-Hundeoase dermaßen aus, dass selbst die Hunde Asthma-Spray verabreicht bekommen.

Außerdem malträtiert das ständige Getrampel auf der Grünfläche, aus welchen Gründen auch immer, die Vegetation, sodass sich die grünen Stängel nur noch vereinzelt an die Luft trauen, man könnte glatt von einer durch diese Jungspunde verursachten Desertifikation sprechen.

Die halbstarken Möchtegern-Rebellen rauchen nicht nur wie Schloten, sondern verschmutzen auch die Umwelt wie diese. Anstatt die Tabakstängel des Verderbens in den zwei Meter entfernten Mülleimer zu werfen, verpesten sie lieber das eh schon knappe Grundwasser.

Das sonst so blühende Ökosystem wird nun von dem tyrannischen Bass der High-Tech-Musikboxen vernunftlos attackiert. Aber auch das menschliche Gehör wird in seiner Perfektion und Funktion völlig verachtet. Pure Folter!

Meine Mutter braucht jetzt mit Mitte 50 ein 3000€ schweres Hörgerät. Nicht nur dass Anwohner bald ihre eigenen Häuser abreißen lassen. Auch der am „Griechen“ anliegende „Sand-Spielplatz“, der schon während der Pandemie vernachlässigt wurde, verwandelt sich immer mehr in ein Scherbenmeer, in dem ich meine Kinder nicht mal mit Platin-Ritterrüstung spielen lassen würde.

Das einst paradisische „Harlachinger Herz“, entwickelt sich zu einer Mülldeponie ohne Normen und Werte.

Jugendliche, wacht endlich auf: die Senioren wollen in Ruhe einschlafen!

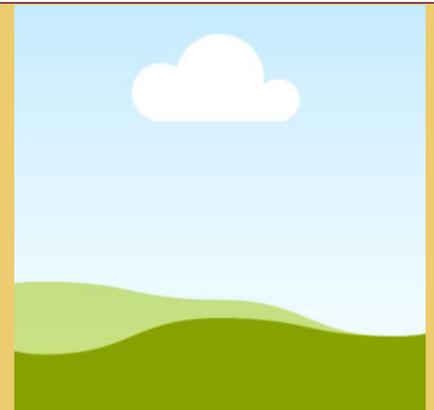
Vom Ende der Einsamkeit

Montag, 9.05 Uhr. Du bekommst die Benachrichtigung über deine Bildschirmzeit, und es ist mal wieder viel zu viel! Wie kann es sein, dass du mehrere Stunden am Tag auf TikTok warst? Und deine Eltern sagen immer, du sollst mal ein richtiges Buch lesen... Also, falls du weniger Bildschirmzeit haben und zur Abwechslung mal ein Buch lesen willst, dann ist hier eine Empfehlung für dich: „Vom Ende der Einsamkeit“ von Benedict Wells! Darin geht es um eine melancholische Geschichte über Verlust und Liebe. Hört sich vielleicht erstmal voll kitschig an, aber es ist ehrlich ein gutes Buch!

Gleich am Anfang erzählt Jules, der in dem Moment 40 Jahre alt ist, von einem tragischen Ereignis. Dann wird man, als Leser, zurück in die Vergangenheit versetzt, wo Jules und seine beiden Geschwister erst eine schöne Kindheit gehabt haben, aber dann sind ihre Eltern bei einem Unfall gestorben, und die Kinder wurden getrennt in ein Internat geschickt.

Sie werden also mit Verlust und Einsamkeit konfrontiert und sind gezwungen damit zu leben und umzugehen. Ferner liest man von Jules früher Kindheit, seiner Jugend bis hin zum dem Moment, der anfangs beschrieben wurde.

Der Roman ist echt spannend (hat mich zuerst auch überrascht) und vielseitig; es geht um Themen wie Trauer, Familie, Liebe und Freundschaft. Ich wollte unbedingt wissen, wie es zu dem tragischen Ereignis am Romananfang kam, wie er früher war, wie er mit dem Tod seiner Eltern umgegangen ist und ob er am Schluss wieder glücklich geworden ist. Die Geschichte hat viele poetische Sprüche und Lebensweisheiten, ist aber trotzdem authentisch geschrieben. Deshalb kann man sich gut in die Personen und ihre Gefühle hineinversetzen.



BENEDICT WELLS

Wells wurde 1984 in München geboren. Nach seinem Abitur zog er nach Berlin. Dort begann er zu schreiben - ohne eine Ausbildung oder ein Studium. Viele Jahre hatte er keinen Erfolg mit seinen Büchern. Doch dann erschien 2007 der Roman „Becks letzter Sommer“. Der große Durchbruch kam dann 9 Jahre später mit dem Buch „Vom Ende der Einsamkeit“. Es wurde mit dem Literaturpreis der EU ausgezeichnet, war über 80 Wochen auf Bestsellerlisten vertreten und wurde in 38 Sprachen übersetzt.

FÜR DAS KIND IN DIR

WAS ZU REDEN

Welches ist der beste Film, den Du je gesehen hast?

„True Spirit“ ist einer der besten. Eine sehr inspirierende Geschichte mit viel Mut.

Nenne etwas, auf das Du zurückblickst und dabei denkst:

„Kaum zu glauben, dass ich davor Angst hatte, als ich jünger war.“

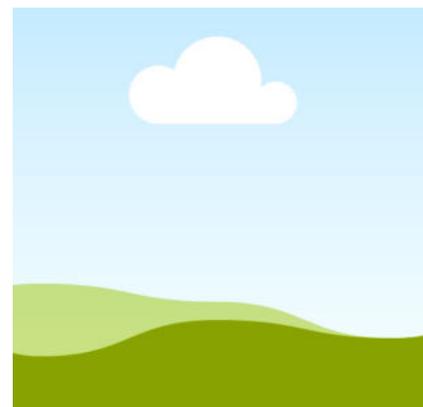
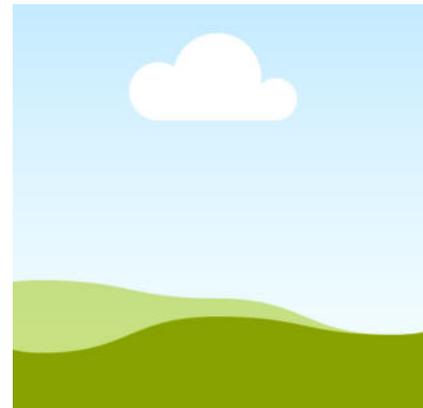
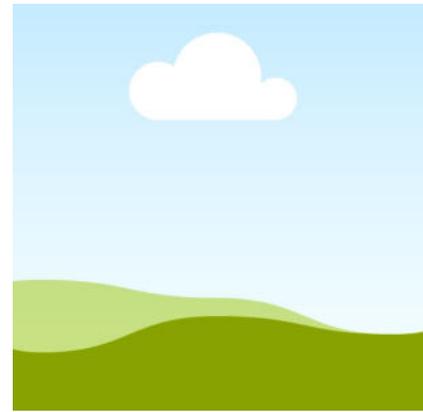
Schnecken. Ich konnte früher nächtelang nicht einschlafen, weil ich dachte, eine Schnecken-Invasion würde an meinem Bett hochkriechen und mich holen.

Welche Musik-Band ist bei Dir und Deinen Freunden derzeit am beliebtesten?

Meine Lieblingsband ist die österreichische Band „Wanda“. Wegen ihres Dialekts und der Songinhalte stößt die Band auch in meinem Bekanntenkreis auf große Begeisterung.

Was war eine richtig peinliche Situation für Dich? Erzähle davon.

Dieser Moment, wenn man mit Freunden im Schwimmbad ist und sich kurz deren Handtuch ausleiht. Turns out, das eigentliche Handtuch lag fünf Meter weiter hinten und am Ende wurde ich von einem Glatzkopf durch die Anlage verfolgt mit dem Satz: „Die hat mein Handtuch geklaut!“. Ja. Sehr unangenehm.



HAHA WAS ZU LACHEN

Was trinkt der
Chef?

Leitungswasser



Am Jägerstammtisch prahlt Mitterhuber: „Neulich habe ich sogar zwei Robben erlegt!“
“Was? Zwei so süße Tiere?“, empört sich der zart besaitete Rübenbauer.
“Naja, so süß waren die auch wieder nicht. Aber der Zoodirektor war ganz schön sauer.“



Egal wie gut du
schläfst -

Albert schläft wie
Einstein

Welcher Fußballer verliert
immer sein Trikot?

Messi



Was ist grün und
fliegt durchs All?

Ein Salatelit

Als was arbeitet
Spider-Man
nebenbei?

als Web-Designer!

Mitten in der Wüste sitzt ein Mann und spielt zauberhaft Geige. Ein Löwe umkreist ihn und legt sich nieder. Dann kommen noch zwei und legen sich ebenfalls hin. Nach einiger Zeit kommt ein vierter und frisst den Spieler auf. Oben in der Palme meint ein Affe zum Anderen: „Ich hab doch gesagt, wenn der Taube kommt, ist es mit der Musik vorbei.“

Wie heißt ein
Ritter ohne
Helm?

Willhelm

Was lebt im Meer
und motzt Autos
auf?

Ein Tunefisch

Hab die Milch fallen
gelassen.

War nicht mehr haltbar?

WUSSTEST DU, DASS...



... POP-HITS SEHR OFT GLEICH KLINGEN?

Heutzutage geht es in der Musikbranche häufig um Profit. Deswegen sollen Songs möglichst schnell an Beliebtheit gewinnen. Fakt ist: Je öfter man etwas anhört, desto lieber mag man es. Aufgrund dessen werden immer wieder die gleichen vier Akkorde, ähnlicher Rhythmus und Instrumente für Songs benutzt. Der dadurch generierte Gleichklang, dem wir ständig ausgesetzt sind, bringt uns diese Pop-Musik näher.

...DER STINKENDSTE STOFF SYNTHETISCH HERGESTELLT WIRD?

Wenn man dich nach dem schlimmsten Geruch, den diese Erde zu bieten hat, fragt, liegen dir vielleicht viele verschiedene Möglichkeiten in der Nase. Doch wenn du nicht gerade der komplette Chemie-Nerd bist, ist deine Antwort bestimmt nicht die Chemikalie **Thioacetone**. Schon eine geringe Menge der Schwefelverbindung kann die Luft kilometerweit verpesten.



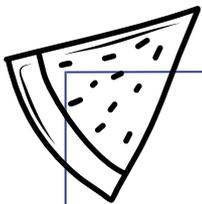
Um das für dich zu verdeutlichen: Als die Chemiker Baumann und Fromm eine kleine Menge des Stoffes synthetisierten, beschwerten sich Anwohner des Labors noch in einer Entfernung von 4 km über den Gestank. Als Reaktion wurden von manchen Personen starke Übelkeit, Ohnmachtsanfälle und Erbrechen gemeldet. Der Stoff sorgte auch 1889 in Freiburg nach einem Laborunfall für Probleme. Als eine große Menge der Chemikalie entweichen konnte, musste man aus Sicherheitsgründen die gesamte Stadt evakuieren. Aber keine Sorge, der Stoff konnte bisher nicht in der Natur nachgewiesen, sondern nur künstlich im Labor hergestellt werden. Übrigens, den größten Stinker der Tierwelt hattest du wahrscheinlich schon im Verdacht: Das Stinktier.

... DU WIE EIN SUPERHELD FLIEGEN KANNST?



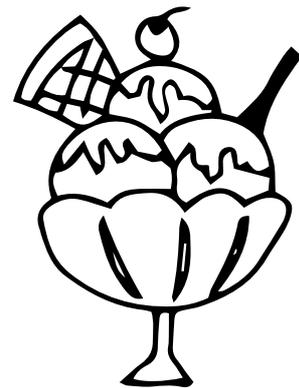
Luzides Träumen ist ein spezieller Zustand, wenn du schläfst. Das bedeutet: Du träumst etwas und währenddessen wird dir bewusst, dass du träumst. Ab diesem Zeitpunkt kannst du deinen Traum beeinflussen und darin machen, was auch immer du möchtest. Fliegen, bis zum Mond springen, unter Wasser atmen und das Beste: Es fühlt sich an wie Realität.

Möchtest du luzides Träumen in drei einfachen Schritten lernen? Dann kauf dir unsere nächste Ausgabe oder frag jemanden, der luzides Träumen beherrscht! ;)



Sommer

BUCKET LIST



- Minigolf spielen
- Picknick an der Isar
- Im Englischen Garten Badminton, Fußball spielen
- In Cafés gehen
- Kuchen backen
- Sich im Eisbach treiben lassen



- Auf ein Konzert gehen
- Musikfestival
- Tollwood
- Wassermelone, Ananas, Beeren essen
- Erdbeeren pflücken
- Live Musik an Isar
- Wandern

- In der Isar schwimmen
- Im Maria Einsiedel Bad (Freibad) schwimmen
- In die Riem-Arkaden gehen
- Grillen
- Limonade, Smoothies selber machen
- Fahrradtour an den Starnberger See
- Eiskaffee/ Milkshakes machen





DAS SAGT DIE REDAKTION...

UNSERE EMPFEHLUNGEN (NACH FACHEXPERTISE)



WISSEN ODER HALBWISSEN AUF'S OHR

Spotify, Apple Music oder Amazon Music tragen zu einer „Kultur des Podcasts“ bei. Hier sind unsere Empfehlungen für Unterhaltung. Aber auch für die nächste Geschichtsausfrage ist was dabei!



WISSEN MACHT P (ODCAST)...

- Gemischtes Hack
- Fest & Flauschig
- Mord auf Ex
- Zeitverbrechen
- Zeitwissen
- Boys Club
- #100malMusiklegenden
- Alben für die Ewigkeit
- Dein Tatort Geschichte - True crime meets history
- Wirecard 1,9 Milliarden Lügen
- WRINT: Geschichtsunterricht
- RadioWissen
- SWR2 Wissen
- Beste Freundinnen
- Psychologie to go !



- Interstellar
- Call me by your name
- Catch me if you can
- Forrest Gump
- Léon - Der Profi
- Prisoners
- Wilde Hühner 1-3
- Wally
- Hangover 1-3
- Die Welle
- Das Leben der Anderen
- Je suis Karl
- The great Gatsby
- Green Book
- Mord im Orientexpress
- Knives out
- Im Westen nichts Neues
- Divergent

AMÜSEMENT FÜR DIE AUGEN

Filme sind seit über hundert Jahren unerlässlich für die Kulturszene. Mittlerweile wird der Kinofilm im ortsansässigen Kultkino out und die Netflixcouch in. Wir liefern Empfehlungen für einen entspannten Abend.



LAST BUT (NOW) LEAST

Das Amüsement zum Einschlafen auf Netflix und das absolute Phänomen der Moderne ist die gute alte Serie. Was? Du kennst die Klassiker nicht. Unsere Tipps, die bei sämtlichen Pausengesprächen immer auf offene Ohren stoßen:



- Gilmore Girls
- How I met your mother
- Friends
- The Office
- New Girl
- Downtown Abbey
- The Alienist
- Prison Break
- Druck
- Berlin
- Grey's Anatomy
- Unorthodox
- The Big Bang Theorie
- Sex Education
- Ku'damm 53
- The Crow

PARTYWISSEN

#KEINERHATGEFRAGT

KÄTZCHEN FÜR KNASTIS

Ein Sozialexperiment in den USA

Autorin_Jule Ahrendt

Pendleton Correctional Facility, Hochsicherheitsgefängnis, Indianapolis

Nick Halden, 43, Mörder und Schmuggler, steht um 11:17 Uhr mit Handschellen in seiner Zelle und wartet darauf, dass ihm wie jeden Tag für eine Insassenkontrolle die Tür aufgesperrt wird. Wie immer wird er aus der Mitte des Raums von zwei bewaffneten Vollzugsbeamten in den Türrahmen gestellt, wie immer wird er von oben bis unten abgetastet, wie immer wird ihm befohlen zu schweigen. Doch diesmal ist eine Sache anders. Anstatt wie an jedem anderen Tag wieder in seine Zelle verwiesen zu werden, wird er dazu beordert, dem Beamten zu folgen. Natürlich nicht ohne von vier weiteren flankiert zu werden. Jedoch wird ihm das als einzigem Häftling zuteil. Was ihn wohl erwarten wird? Besuch? Einzelhaft? Isolation? Andere Strafen? Nick Halden schweigt weiterhin und das Gespann macht vor einer meterdicken Stahltür halt. 11:24 Uhr, die Tür wird geöffnet und Nick wird von über einem Dutzend miauenden Katzen begrüßt.

Nick Halden hat es so nie gegeben und trotzdem macht es die Geschichte nicht weniger wahr. Im Rahmen des F.O.R.W.A.R.D. Programms, ausgeführt von Animal Protection League, werden Inhaftierte in den USA dazu befugt, sich sechs Monate lang für 20 Cent die Stunde um eine eigene Katze zu kümmern. Sechs Stunden am Tag, sieben Tage die Woche. Natürlich unter der Voraussetzung guter Führung im Gefängnisalltag. Die eingesetzten Katzen sind oftmals aus Tierheimen, verwaist und missbraucht und sollen lernen, sich neu an den Menschen zu gewöhnen, um eine Eingliederung in ein neues Zuhause möglich zu machen.

Die zwei großen Ziele dieses Programms sind also? Zum einen sollen streunende Katzen darauf vorbereitet werden, zur „Adoption“ freigegeben werden zu können, zum anderen sollen sie Häftlinge davor bewahren, nach ihrer Entlassung sofort wieder rückfällig zu werden. Wie das gehen soll?

Die therapeutische Wirkung von Katzen ist wissenschaftlich bewiesen, so fühlen sich beispielsweise einsame Menschen weniger allein und haben einen verlässlichen Kameraden, der ihnen Gesellschaft leistet.

Etwas, was die Insassen mehr als willkommen heißen.

Innerhalb der vier Wände eines Gefängnisses verspüren die Gefangenen schon eine Art der Gemeinschaft, doch die meisten leben weiterhin nach dem Motto: Alleine bin ich doch immer noch am besten dran. Da ist das Gefühl von Einsamkeit keine Seltenheit und das Aufbauen von Vertrauen und tiefer gehenden Beziehungen ist nahezu unmöglich. Sie sind oftmals misstrauisch und voller Argwohn, ein Umstand an dem der Umgang mit Katzen etwas ändern soll, vor allem im Hinblick auf die Rückkehr zurück in die Zivilisation und der Eingliederung in ein gemeinschaftliches und soziales Miteinander.

Doch das ist nicht der einzige Vorteil, der dieses Konzept mit sich bringt: denn Katzen verurteilen nicht. Ihnen ist es egal, welche Vergangenheit jemand hat, wie man gekleidet ist, welche Sprache man spricht oder welcher Nationalität man angehört, ob man Tattoos auf der Haut oder welche soziale Stellung man hat. Solange sie jemanden haben, der sich um sie kümmert und sich um sie sorgt, können sie sich an jeden binden und gewöhnen – was den Insassen nur zugutekommt, wo sie doch das komplette Gegenteil erfahren haben.



Richter, die Öffentlichkeit, die Presse und sogar die eigenen Familien, von allen Seiten hagelt es negative Urteile über die Häftlinge. Mit der Pflege eines Kätzchens wird dem etwas entgegengestellt: die Inhaftierten fühlen sich gebraucht, freuen sich etwas Gutes tun zu können und gehen so mit Elan und Disziplin an ihre neue Aufgabe heran. Und das mit überraschend viel Zuneigung und Hingabe. Sie lernen Verantwortung zu übernehmen, was noch lange nicht das Ende der Liste ist.

Denn mit ihren „felligen“ Genossen erlernen die gesellschaftlich Gestrauchelten im Laufe der Zeit soziale Fähigkeiten ganz neu, wie Empathie und Achtsamkeit. Mit einer Katze müssen sie über den Tellerrand ihrer eigenen Bedürfnisse hinaussehen und einen Blick dafür entwickeln, was der andere denn gerade braucht. Haben ihre Haustiere Hunger? Brauchen sie Wohlwollen oder doch mal Zeit allein? Können die neuen Besitzer diese Zeichen einschätzen, schaffen sie das auch bei Menschen. Diese Entwicklung führt zu einer Verbesserung ihres eigenen Wohlbefindens, Gefühle wie Freude und Zufriedenheit bekommen auf einmal einen Platz in einer emotionslosen, entmutigten und elenden Welt eines Gefängnisses. Dies hat einen gewaltigen Stressabbau zur Folge und macht die Betroffenen erfüllter und ausgeglichener.

Eine Studie der mitwirkenden Vereinigung Alley Cat Allies bestätigt diese positiven Auswirkungen, denn ein erhöhtes Gefühl von Stolz und Leistung war bei 8 von 10 Insassen zu verzeichnen. Die Statistik berichtet ebenfalls von erhöhter Selbstkontrolle, einer verbesserten Arbeitsmoral unter den Häftlingen und hundert Prozent der Teilnehmenden erfuhren einen rapiden Stressabbau.

Ein voller Erfolg? Nicht zu leugnen, angesichts der 159 Gefängnisse, die sich diesem Programm bereits angeschlossen haben.

Das ist auch ganz besonders bei einem Blick auf Nick Halden zu erkennen, der nun in der Katzen-Sammelstelle hinter der Stahltür sitzt und seinem Kätzchen eine pinke Bommelmütze häkelt.

**“Mit einer
Katze
müssen sie
über den
Tellerrand
ihrer eigenen
Bedürfnisse
hinaus-
sehen“**



REDEN WIE DIE NAZIS?

- REDEWENDUNGEN UND IHRE GESCHICHTE

Propaganda, Inszenierungen, Lügen. Mit allen Mitteln haben die Nationalsozialisten von 1933 bis 1945 versucht, das Volk auf ihre Seite zu ziehen und zu beeinflussen. Sie dachten sich Codes und Abkürzungen aus, die sie unter die Leute brachten, um bestimmte Begrifflichkeiten mit antisemitischen Hintergründen so gängig wie möglich zu machen. Begrifflichkeiten, die so leider immer noch in unserem alltäglichen Sprachgebrauch zu finden sind, dessen Bedeutung man sich aber nicht immer bewusst ist. Also Achtung!

„JEDEM DAS SEINE“

Eine Redewendung, die nicht nur in unserer heutigen Gesellschaft immer noch gang und gäbe ist, sondern auch schon als Werbeslogan verwendet und verbreitet wurde. Heute benutzt man diese Wortgruppe, um auszudrücken, dass man man beispielsweise eine Meinung oder eine bestimmte Wahl eines anderen akzeptiert, auch wenn man dem selbst nicht zustimmen würde. Was viele nicht wissen: Dieser Satz hing in großen Lettern an dem Tor des Konzentrationslagers Buchenwald, in welchem in der Zeit der NS-Herrschaft insgesamt von über 240.000 Internierten mindestens 50.000 ermordet wurden. In diesem geschichtlichen Kontext gaben die Nazis dem Ausspruch „Jedem das Seine“ eine ihrer Ideologie entsprechenden Bedeutung und sollte so viel heißen wie „Jeder bekommt das, was er verdient“, was nach außen hin ihre Taten sozusagen „legitimieren“ sollte.

Alternativen: „Jeder wie er will“; „Über Geschmack lässt sich nicht streiten“

„DANN IST POLEN OFFEN“

Damit soll in einer bestimmten Situation zum Ausdruck gebracht werden, dass man sich nicht mehr verteidigen kann, nun alles mögliche Schlechte passieren kann oder ein Ereignis eintreten könnte, das sich nicht kontrollieren lässt. Je nach Ton wird der Spruch ebenfalls als Verzweiflungsruf oder Drohung verwendet. Jedoch hat diese Redewendung ihren Ursprung ebenfalls im Nationalsozialismus: als Deutschland am 1. September 1939 Polen überfiel, womit der Zweite Weltkrieg begann. Wenige Tage später marschierte die Wehrmacht in die Hauptstadt Warschau ein, die am 27. September kapitulierte.

Alternativen: „Jetzt gibt es Ärger“, „Jetzt gibt es kein Halten mehr“

„DURCH DEN ROST FALLEN“

Dieser Ausspruch wird verwendet, wenn man sagen möchte, dass man benachteiligt ist, nicht beachtet und „ausgesiebt“ wird. Dennoch hat diese Bezeichnung eine Vergangenheit und wird mit dem grauenhaften Massenmord in den Gaskammern und Krematorien der Konzentrations- und Vernichtungslagern während des Nationalsozialismus in Verbindung gebracht. Mit dem Rost ist das Eisengitter eines Ofens gemeint, welches bei der Verbrennung der Ermordeten die Asche von „gröberen Rückständen“ trennt.

Alternativen: „leer ausgehen“; benachteiligt werden“

„BIS ZUR VERGASUNG“

So harmlos das Motiv bei der Benutzung dieser Redewendung auch sein mag, assoziiert man mit ihr sofort den Massenmord an den europäischen Juden im Zweiten Weltkrieg durch Vergasung, also Tötung durch Giftgas. Und egal wie sehr oder lange man etwas macht, bspw. lacht, es gibt andere Wege dies zu formulieren.

Alternativen: „Bis zum Geht-Nicht-Mehr“; „sehr lange“

„08/15“

„08/15“ ist die Bezeichnung eines Maschinengewehrs, das im Ersten wie im Zweiten Weltkrieg im Einsatz war. Das Einführungsjahr des Ursprungsmodells MG 08 ist 1908. Die Zahl 15 bezieht sich auf die Weiterentwicklung dieses MG im Jahr 1915.

Ab dem Zeitpunkt der Einführung des MG 08/15 nahm die Qualität des Materials ab und die Fehlerhäufigkeit zu. „Die Waffe ist 08/15!“ - mit dieser Bezeichnung sollen die Soldaten die Zuschreibung „von geringer Qualität“ geprägt haben.

Wenn man heute ausdrücken möchte, dass etwas „profan“, „durchschnittlich“ „ganz gewöhnlich“ oder „nicht erwähnenswert“ ist, dann sollte man auch diese Bezeichnungen gebrauchen.

„SEINEN INNEREN REICHSPARTEITAG FEIERN“

Ein Ausdruck innerer Freude und Genugtuung! Doch was genau bedeutet dieser Ausspruch eigentlich? Bei den Reichsparteitagen handelt es sich um eine reine Inszenierung der Nationalsozialisten, mit dem propagandistischen Ziel, der NSDAP die alleinige Macht zu sichern, das Volk zu überzeugen und im Sinne einer Volksgemeinschaft zu stärken, um als einheitliches, starkes Land in den Krieg ziehen zu können. Die pompösen Aufmärsche, als glanzvoll empfundenen Paraden und protzigen Zurschaustellungen waren letztendlich nur Tarnung und ein weiterer gelegter Grundstein auf dem Weg direkt in den Zweiten Weltkrieg und den Holocaust – nichts, mit dem man sich rühmen und vor allem nichts, was man als Ausdruck der wahren Freude benutzen sollte.

Alternativen: „innerlich ein Fest gefeiert haben“; „sich übermäßig gefreut haben“

Autorin_Jule Ahrendt

„SPRACHE IST MACHT“

VOR DER FLINTE

AUTORIN ANNA SILVESTER

Sie haben weiches Fell, knuffige Knopfaugen und sind dank vielseitiger Bekleidungsmöglichkeiten dazu in der Lage, jeden nur denkbaren Beruf in Kinderfantasien auszuüben. Sie sind für Kinder Spielkameraden, Vertraute und oftmals auch Tröster. Der Teddybär ist heutzutage unbestreitbar ein Deonym für alle kuscheligen Begleiter. Zu seiner Namensgebung gibt es eine nette Anekdote:

1902 soll der jagdbegeisterte Theodor Roosevelt (US-Präsident) eine erfolglose Bärenjagd in Mississippi hinter sich gebracht haben. Um ihn über diese Schmach hinwegzutragen, sollen ihm seine Freunde ein verwaistes Bärenjunges gefangen haben. Dieses banden sie an einen Baum und wiesen den Präsidenten an, auf es zu schießen, um doch noch mit einem Jagderfolg nach Hause zurückzukehren. Roosevelt soll dies, zutiefst beleidigt, als unehrenhaft abgelehnt haben. So wurde der Vorfall zumindest durch den mitgereisten Karikaturisten Clifford K. Berryman festgehalten und in der Washington Post veröffentlicht. Bei den Lesern kam diese Abbildung so gut an, dass viele Karikaturisten den Bären als Erkennungsmerkmal für den 26. Präsidenten der USA adaptierten. Als dann die Firma Steiff den ersten Kuscheltierbären überhaupt erfand und herstellte, welcher da noch den klanglosen Namen 55 PB trug, benannten ihn viele im Scherz mit dem Spitznamen des Präsidenten: „Teddy“. Und der Name blieb hängen. So zumindest eine Version dieser Geschichte.

Deutschland berühmtester „Teddybär“ heißt Bruno (JJ1), hat schwarze Knopfaugen, dunkelbraunes, wirres Fell, misst von Scheitel zu Steiß 1,30 Meter und ist wie sein plüschiges Gegenstück ausgestopft.

Aber im Gegensatz zu den „Teddys“ erwacht er nicht nur in den Träumen kleiner Kinder, sondern bewanderte von 2004 bis 2006 italienische, österreichische und deutsche Wälder. Damit war er seit 170 Jahren der erste frei lebende Braunbär in Deutschland. Jetzt steht er mit Watte gefüllt im Münchner Museum „Mensch und Natur“. Seinen Tod verdankt er seiner Kategorisierung als „Problembär“. Denn eigentlich gehen sich Mensch und Braunbär in freier Wildbahn komplett aus dem Weg. Braunbären haben einen kilometerweiten Geruchs- und Gehörsinn und können so ein zufälliges Treffen mit uns bestens vermeiden. Gefährliche Situationen entstehen eigentlich nur, wenn sich das Raubtier provoziert fühlt, zum Beispiel wenn es selbst verletzt wurde oder eine Bärenmutter um ihr Jungtier fürchtet.

Bei sogenannten „Problembären“ ist das anders. Sie suchen vielleicht nicht unbedingt den direkten Kontakt zu Menschen, scheuen ihn aber auch nicht. Sie kommen Städten und Dörfern zu nah und anstatt Wildtiere als Beute zu jagen, brechen sie in Hühnerställe ein und attackieren Schafsherden. Damit sind solche Bären, ähnlich wie Wölfe, vor allem ein Problem für Landwirte. Deswegen setzen staatliche Versöhnungsversuche zwischen Mensch und Wildtier vor allem hier an, durch Schadensersatzzahlungen für getötetes Nutztier oder staatlichen Förderungen für Schutzmaßnahmen, wie z.B. Elektrozaune. Wird dieses problematische Verhalten bei einem Bären beobachtet, wird er zumeist eingefangen und in einem Wildpark untergebracht. So geschah es mit „Brunos“ Mutter Jurka. Der Abschussbefehl gilt als letzte Maßnahme.

Wichtig für die gesamte Debatte um Bären in Deutschland, aber auch in den Nachbarstaaten, ist die Frage, woher Bruno und seine Familie eigentlich kamen. Denn Jurka war 1997 von italienischen Jägern gefangen und sediert in den Trentino (Italien) transportiert worden. Denn obwohl der Braunbär schon immer in den europäischen Wäldern heimisch war, stand er immer wieder dank der gnadenlosen Jagd der Menschen kurz vor dem Aussterben oder ist in einzelnen Ländern, z.B. Österreich bereits vorübergehend verschwunden gewesen. Die italienische Regierung startete deswegen ein Repopulationsprojekt, wofür sie die damals vierjährige Jurka als Austrägerin benötigte. Und tatsächlich gebar sie der Region insgesamt fünf gesunde Jungen. Alle fünf Jungen bekamen nach den Anfangsbuchstaben ihrer Eltern, Jurka und Jose, die Buchstaben JJ und eine Nummer in der Reihenfolge ihrer Geburt zugeteilt. So ist Brunos eigentlicher Name JJ1, seinen griffigeren, menschlichen Namen bekam er erst, als er die Zeitungsschlagzeilen schmückte.

Jurka wurde schnell zum Werbegesicht der Region und die umliegenden Hotelbesitzer begannen die Bärin anzufüttern, um sie ihren Gästen vorführen zu können. Aber mit jeder „Vorführung“ verlor Jurka mehr und mehr die Angst vor dem Menschen und sie fing an das typische Verhalten einer „Problembärin“ zu zeigen, was sie auch an ihre Jungen weitergab. Mit zwei Jahren machte sich Bruno allein auf den Weg über Österreich nach Bayern, wo er 2006 entdeckt wurde. Hier trat er einen von Panik dominierten öffentlichen Diskurs los, der schnell internationales Aufsehen auf sich zog. Nach wiederholten fehlgeschlagenen Einfang-versuchen kam es zu verschiedenen Abschussbefehlen, die dann aber dank eines Aufschreis der Bevölkerung und verschiedenster Tierschutzorganisationen widerrufen, dann aber wieder erneuert wurden.

Der Landesjagdverband erklärte sich zwar bereit, das Tier einzufangen, nicht aber dazu, es zu töten, weswegen diese Aufgabe der Polizei erteilt wurde. Allerdings besitzt die Exekutive im Bereich Bärenjagd keinerlei Kompetenzen und wollte diese Verantwortung unter keinen Umständen tragen. Als dann der damalige Umweltminister Werner Schnappauf den Abschussbefehl noch einmal bestätigte, wurde Bruno von Unbekannten erschossen. Ob das so richtig war, daran scheiden sich bis heute die Geister und selbst Brunos Erklärtafel im Museum Mensch und Natur trägt den Titel „Problembär?“

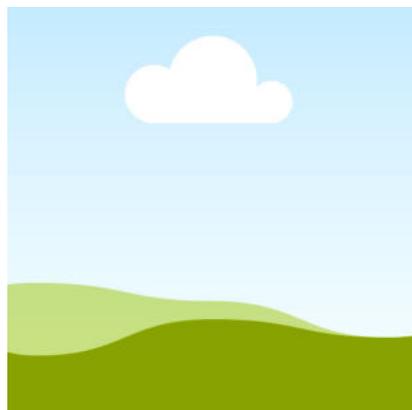
Menschlich gesehen kann man die Angst vor einem Raubtier, das laut dem WWF zwischen 130-550 kg wiegen kann, einen kräftigen Kiefer mit 42 scharfen Zähnen besitzt und auf eine Usain Bolt schlagende Spitzengeschwindigkeit von 50 km/h kommt, absolut verstehen und sie ist wahrscheinlich auch eine evolutionstechnische Notwendigkeit. Braunbären sind keine Teddybären und eine Begegnung kann, wie es im April 2023 einem italienischen Jogger im Tal Val di Sole passiert ist, tödlich verlaufen. Nur sind solche schrecklichen Vorfälle die Ausnahme, nicht die Regel.

Die Zeitung „Bild“ hat diesen tragischen Vorfall allerdings als Anlass genommen, den „Problembär“ zu „Blutausch-Bär“ aufzubauen. Generell ist in vielen Medien der Bär los und es herrscht eine ähnliche Stimmung der Panikmache wie damals bei Bruno. Deswegen ist dieser Text vor allem ein Plädoyer an uns alle, dieses Mal die Angst zu überwinden und besonnener und informierter an diese wichtige und facettenreiche Debatte um die Bären in Deutschland und seinen Nachbarstaaten heranzutreten, um dieses Mal keine überschnelle Entscheidung zu treffen.

LEHRERZIMMER

Sorry,

**die Seite mit und über die
Lehrkräfte
gibt es nur analog!!!**



Der große Lektürenreport

Eine Faust für den Faust?

Ein verregnetes München zeigt sein Gesicht, als wir an einem Samstag im April auf dem Marienplatz, im Herzen Münchens, stehen.

Als wir Passanten mit Regenschirmen ansprechen, verneinen oder lehnen sie unsere Fragen ab. Nur manche scheinen sich zu erbarmen, als wir uns als Schülerzeitungsredakteurinnen zu erkennen geben.

Während unsere Fragen, die wir Ihnen zu dem Drama „Faust“ von Goethe - oder auch zu anderen Lektüren in der Oberstufe - stellen, stoßen wir auf große Augen und noch mehr Unmut.

Unmut ist auch das Gefühl, das in der Mediendebatte zu Ausdruck kam, als letzten Sommer feststand, dass sich Bayern und Nordrhein-Westfalen als letzte Bundesländer von Goethes „Faust“ als Pflichtlektüre im Deutschunterricht der Oberstufe verabschieden.

Das bedeutet in der Theorie: Ab dem Jahre 2024 können Schüler:innen in ganz Deutschland Abitur machen, ohne diese Tragödie jemals gelesen zu haben.

Dabei sprach der Präsident des deutschen Lehrerverbands Hans-Peter Meidinger gerade entsetzt, als ob der Beschluss eine eigene Tragödie darstellte, von einer „Fassungslosigkeit“, die ihn dabei übermannte.

„Schule hat die Aufgabe, kulturelle Identität zu vermitteln, da gehöre Goethes Faust unbedingt dazu“, so Meidinger.

Peinlich penibel geht er in seinem Statement nicht vor, denn in der Realität wird der „Faust“ jetzt nicht verboten oder verbrannt, auch das gelbe Reclam-Heftchen muss nicht im Bücherregal verstauben.

Es ist sogar stark anzunehmen, dass der Faust weiterhin Schüler:innen beschäftigen bzw. zum Verzweifeln bringen wird.

Diese Vermutung bestätigt auch der bayrische Kultusminister Piazzolo: „Goethes Faust wird dabei definitiv nicht aus dem Unterricht verbannt, sondern viele Schüler und Schülerinnen werden auch weiterhin dieses bedeutende Werk im Deutschunterricht lesen, weil hier grundlegende philosophischer Fragen (...) reflektiert werden.“

Lehrkräfte an unserer Schule sehen das ähnlich, immerhin sei der „Faust“ ein angemessenes Werk - so nach eigener Aussage - als Basiswissen, was immer als Vergleich im Abitur von Schüler:innen herangezogen werden kann.

Teilnahmslosigkeit über den Unmut des Präsidenten des Lehrerverbandes zeigt sich auch in der Münchner Innenstadt. Dort kann uns niemand den Erhalt von Faust als Pflichtlektüre mit „kultureller Identität“ begründen. Pflichtlektüre, Faust, Goethe. Das gehört für sie sowieso alles in die Schule, in der sie schon länger nicht mehr sind.

Erstaunlich ist andererseits das ständig aufkommende Argument, dass das Werk Teil der deutschen Kultur und somit auch zeitlos sei.

Wiederum kann uns keiner der Befragten überhaupt erläutern, womit diese Zeitlosigkeit und die kulturelle Anpreisung begründet werden.

Wette mit dem Teufel? Gretchen? Kindesmord? Nichts davon wird genannt. In der Schule wäre man bei der Deutsch-Abfrage jetzt durchgefallen, aber zum Glück sind die von uns Befragten da schon länger nicht mehr.

Für die Ungelehrten der Stunde:

Eine Zusammenfassung des Dramas „Faust I“ von ChatGPT 2023:

„Dr. Faust strebt nach Wissen und Erfüllung, schließt einen Pakt mit dem Teufel und durchlebt tragische Konsequenzen seiner Entscheidungen.“

Zu Goethe sagt ChatGPT 2023:

„Goethe war ein bedeutender deutscher Dichter, Schriftsteller und Gelehrter des 18. und 19. Jahrhunderts (...).“

Unsere Lehrer nehmen Stellung !

Die Frage, die sich letztlich stellt, ist...

....ob es nicht einfach der Autor Johann Goethe ist, der als Teil der deutschen Kultur als Universalgelehrter polarisiert und nicht das eine ausgewählte Werk, neben sechzig anderen.

Keinesfalls soll bei dieser These die Faust-Tragödie bagatellisiert werden. Es sei nur ein berechtigter Gedanke, der wohl überdacht werden muss.

Der Blick nach Nordrhein-Westfalen zeigt eine andere Handhabung der Abschaffung der Pflichtlektüre. Hier wird ein Tausch-Kompromiss getätigt. An Heinrich Fausts Stelle tritt jetzt Nathan der Weise (gleichnamiges Drama von Lessing).

Streitbar ist der Tausch allemal, ob Nathan als vermeintlicher Weiser mehr Fähigkeiten besitzt den Schülern zeitlose Werte zu vermitteln.

Es ist aber auch schon länger kein Geheimnis mehr, dass Medienberichten nach, im Deutschunterricht in ganz Deutschland, der Faust mittlerweile als Hauptrolle von der Bühne für andere „Klassiker“ weichen muss. Der Underdog (Ver)Dränger dabei: „Woyzeck“ von Georg Büchner, gern betitelt als literaturgeschichtlich „rebellisch“.

Die Mitarbeiter eines bekannten Buchladengeschäfts sehen das ähnlich, so sind diese der Meinung, dass nicht „der eine“ Klassiker unsere Kultur formt, sondern eine Vielzahl von Klassikern, die unseren Blick über den Tellerrand hinaus prägen.

Über den Tellerrand hinaus zu blicken bedeutet auch, zeitgenössische Literatur in der Schule zu besprechen und nicht immer, wie eine Mitarbeiterin kommentiert, die zweihundertjährigen Werke „totalanalysieren“.

Denn ja, es gibt sie. Buchkultur inklusive Literaten im modernen Zeitalter des 20. bzw. 21. Jahrhundert!

Die Befragten unserer kleinen Umfrage, darunter auch Lehrer unserer Schule und Buchhändler, hätten da schon Ideen: Schirachs Werke, Juli Zeh, Robert Seethaler oder auch Rafik Schami, bei dem auch was für Jüngere Leser dabei ist.

Einen Haken hat jedoch der jetzt aufkommende Euphemismus des sich scheinbar annähernden Debattenendes. Was Goethe, Büchner, Thomas Mann, Max Frisch und Erich Kästner mit ihren jeweiligen Hauptcharakteren Heinrich Faust, Franz Woyzeck, Gustav von Aschenbach, Walter Faber und Jakob Fabian gemein haben?

Nun, alle sind weiße, cis hetero, meist privilegierte, egozentrische Männer, die die anderen 50% der Weltbevölkerung anscheinend übersehen. Und sollte der Fall auftreten, dass Frauen an der Handlung beteiligt sind, dann aber bitte nur als Werkzeug, Objekt und Nutztier. Bedeutungsvolle People of Colour, Frauen oder Personen mit anderem ethischen Hintergrund kann man in den jeweiligen Handlungen suchen wie die Nadel im Heuhaufen, nur ohne die Nadel. Und sollte diese wirklich existieren, dann in Form von Diskriminierung.

Von Aktualität ist keinesfalls die Rede. Ganz ohne Betrachtung der „Wokeness“. Gerade im Hinblick auf den Deutsch-Unterricht in Schulen ist dieser Themenbereich kaum vorhanden.

Der Epilog

Von manchen Lehrenden wird dann das „diverse Scheitern“ mit dem Fehlen von Unterrichtsmaterialien für die entsprechenden Werke begründet.

Doch sie sind eben da, die weiblichen, nicht weißen, homosexuellen Autoren, ob man jetzt die Augen schließt oder nicht.

Anne Frank und viele weitere wie James Baldwin, Jane Austin, Virginia Wolf, Andre Achimin, Karoline von Günderrode oder auch Sophie von la Roche sollten Beachtung finden. Letztere inspirierte als Pionierin mit ihrem Roman „Geschichte des Fräuleins von Sternheim“ Goethe zu seinem weltberühmten „Werther“, was heute im Unterricht verdeckt bleibt.

Wenn also Dr. Heinrich Faust danach strebt zu erfahren, „was die Welt im Innersten zusammenhält“ und man von Mitmenschen immer wieder das Wort Zeitlosigkeit im Kontext von Faust zu hören bekommt, dann sollte sich der Doktor auch auf die anderen 50% der Menschheit einlassen, auch die mit anderem ethischen Hintergrund und ja auch die mit einer anderen Sexualität, denn am Ende halten diese alle gemeinsam die deutsche Kultur zusammen und nicht nur Heinrich und Wolfgang selbst.

Für die Passanten auf dem Münchner Marienplatz ändert sich letztlich nicht viel, wenn Goethes „Faust“ ab nächstem Jahr nicht mehr mit dem Begriff „Pflichtlektüre“ im Deutsch-Unterricht betitelt wird.

Autorin_Nika Jukic

Rasende Reporterinnen_Nika Jukic & Jule Ahrendt



Das Bild eines regnerischen Tages

TASCHENTÜCHER-THEMEN

AUGENZEUGE

Kinder - und Jugendtelefon gegen Kummer

116 111

„Über solche Dinge spricht man nicht.“

Ein beliebter Satz in unserer Gesellschaft, denn er kann sich auf alles Mögliche beziehen. Als Mensch mit guten Manieren spricht man beispielsweise nicht in der Öffentlichkeit über Geldanlagen, Beziehungsprobleme, Krankheiten oder den Tod. Und wenn man es doch tut, hat man das Gefühl, dass sich das Gegenüber unwohl fühlt. Doch warum eigentlich nicht darüber reden, wenn diese Ereignisse doch elementarer Bestandteil unser aller Leben sind? Um das Thema Tod soll es in diesem Artikel gehen, ein bewegter Einblick in die Unberechenbarkeit des Lebens und die Schnelllebigkeit von Sein und Nichtsein.

Der sechste April, siebzehn Uhr.

Ein normaler Donnerstag, ein Gründonnerstag halt. Ich ging mit meiner Schwester und unserem Hund spazieren, eigentlich befanden wir uns direkt vor unserer Haustür, ein paar Schritte weiter vielleicht. Wir stritten uns; weshalb habe ich schon wieder vergessen. Neben dem Gehweg, auf dem wir liefen, befanden sich die Schienen der Trambahn und ein Fußgängerüberweg. Auf diesem stand eine Frau mit ihrem elektronischen Rollstuhl.

Ich sah sie und irgendwas erschien mir merkwürdig. Sie fuhr immer wieder ein Stück vor und dann wieder zurück, während sie sich nach hinten zu einem der Rollstuhl-Reifen bückte. Ich konnte die Situation von der Ferne aus schlecht einschätzen, also lief ich rüber zu ihr. Meine Schwester und den Hund ließ ich stehen. „Ob sie Hilfe bräuchte?“, fragte ich die Frau. Sie deutete nach unten, da lag ein Stock. Er war groß, ein langer geschwungener Ast in hellem Braun. Es war eigentlich nur ein Stock. Ich habe ihn aufgehoben, dachte, er läge ihr im Weg. Doch sie erklärte mir, sie wolle ihn mitnehmen, um ihn als Osterschmuck zu verwenden. Also versuchte ich ihn an ihrem Rollstuhl zu befestigen. Als das nicht funktionierte, einigte ich mich mit der Frau darauf, dass ich ihn auf den Grünstreifen legen würde, der an die Schienen grenzte. Es war alles geklärt. Sie war freundlich, trug eine rosa Daunenjacke und bedankte sich herzlich. Wir verabschiedeten uns und ich drehte mich um, drehte mich einfach nur um und ging zurück zu meiner Schwester. Ich rechnete mit gar nichts, außer vielleicht damit, dass meine Schwester nörgeln würde, weil es so lange gedauert hatte. Doch dann krachte es entsetzlich - hinten in meinem Rücken.

Und alle Bilder, die jetzt kommen, sind wie eingebrannt auf meiner Netzhaut: Die Trambahn, die mit dem Elektromobil und seiner Fahrerin kollidiert, das erstarrte Gesicht meiner Schwester, die frontalen Blick auf den Unfall hatte und das Zucken meines Hundes als die Eisenmasse der Tram auf die Frau und ihr Elektromobil prallte. All das ist wie mit Leuchtschrift in mein Gehirn gemalt, das Geräusch des Aufpralls hallt immer und immer wieder in meinen Ohren und die Tränen spüre ich immer noch brennend auf meinen Wangen.

Ich war mir sicher, die Frau ist tot. Die ganze Zeit dachte ich nur: „Ich habe doch vor ein paar Sekunden noch mit ihr gesprochen und jetzt ist sie tot.“

Meine Schwester rief die Rettungskräfte, doch in meinem Kopf waren nur die Worte: „Tot, sie ist tot.“ Ich schickte meine Schwester nachhause, um ihr Kommendes vielleicht zu ersparen, ich schickte sie nachhause, um meine Eltern zu holen, ich schickte sie nachhause, um irgendwas zu tun. Um nicht mehr ihre geweiteten, mit Tränen gefüllten Augen sehen zu müssen. Ich weiß nicht mehr, warum ich sie wegschickte. Ich stand nur da, meinen Hund im Arm und dachte: „Einfach tot.“

Die Frau ist nicht gestorben.

Das teilte uns die Polizei eine halbe Stunde später mit, als sie mich und meine Schwester zum Augenzeu-genverhör zu Hause aufsuch-te. Ich dachte, nach dieser Information würde es uns besser gehen, ein bisschen tat es das auch vielleicht, aber nicht wirklich. Denn den Unfall dann für den Bericht der Polizisten nochmal beschreiben zu müssen, den Unfall malen zu müssen, das alles brachte mich in direkte Konfrontation mit dem Geschehenen. Und genau darum geht es eigentlich. Wir wurden an diesem Donnerstag, um siebzehn Uhr, vermeintlich mit dem Tod konfrontiert. Und wir waren nicht bereit dafür.

Was tun wir jetzt?

Uns wurde am selben Abend von den Polizeibeamten noch ein „Kriseninterventionsteam“ geschickt. Das Team bestand aus zwei Psychologen, die versuchten das Thema mit uns aufzuarbeiten. Sie legten Techniken dar, durch die man traumatische Erlebnisse besser verarbeiten kann. Sie fragten uns aber auch einfach nach unseren momentanen Gedanken und Gefühlen. Unsere Eltern saßen auch bei uns. Und uns allen, die vor einer Stunde noch keine Antwort auf das Weitermachen hatten, wurde geholfen. Wir redeten zwei Stunden lang.

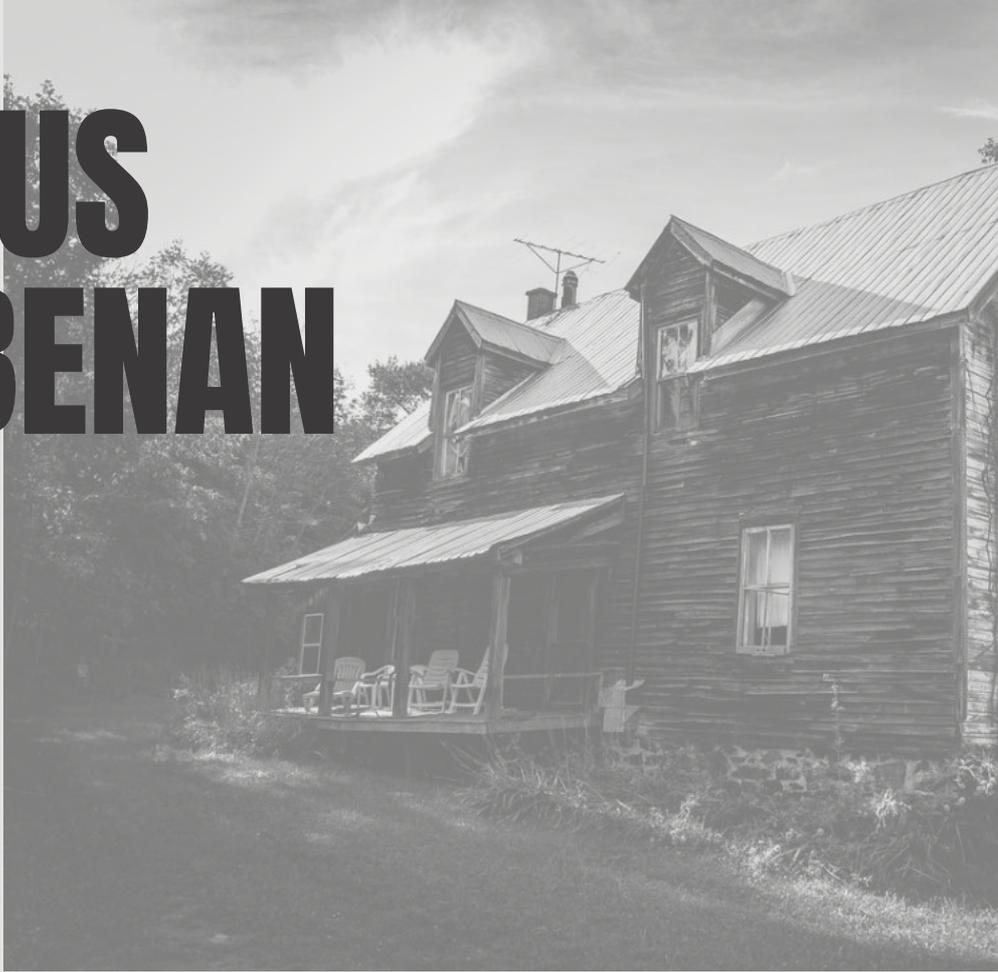
Kommunikation als Schlüssel.

Tobi, der Mann vom Kriseninterventionsteam riet uns zu einer Mischung sowohl aus Ablenkung als auch Beschäftigung mit dem Thema. Er veranschaulichte uns dieses Vorgehen mit einer Ruderboot-Metapher: Wenn man nur das Ruder bewegt, auf dem „Ablenkung“ steht, fährt man im Kreis. Genauso ist es aber, wenn man nur an dem anderen zieht, auf welchem man „Auseinandersetzung“ lesen kann. Voran kommt man hingegen, wenn man beide Ruder in Kombination betätigt. Das klingt simpel, aber es wirkt.

Woher kommt nun die allgemeine Einstellung „über solche Dinge spricht man nicht?“ Warum gibt es Tabu-Themen in unserer Gesellschaft, wenn über Dinge zu reden diese Dinge viel einfacher zu machen scheint?Es ging mir und meiner Schwester zwar nicht direkt wieder gut, aber es fühlte sich an, als würden wir ein wenig aus diesem Alptraum erwachen.

Ich weiß, ich werde darüber sprechen. Ich werde mit meiner Schwester reden, die mich in diesem Fall so gut versteht wie keine andere, mit mir vertrauten Personen und mit euch. Denn dieser Artikel ist auch ein Weg, mir die Angst zu nehmen. Ich habe jetzt alles notiert, und es geht mir besser.

VOM HAUS VON NEBENAN



Laut fällt hinter meiner Mutter die Haustür ins Schloss. Entnervt stürzt sie herein und auf meine irritierte Nachfrage antwortet sie mit einem alles sagenden „Die Nachbarn!“.

Seit sechzehn Jahren herrscht zwischen unseren direkten Nachbarn und uns kalter Krieg.

Und egal, was man macht, man ist schnell dabei, aus dem eigenen Leben in das der anderen zu rutschen.

Wir wohnen in einer Einfamilienhaus-Gegend am Rand der Stadt. Um uns herum ein einziges Grün – gegenüber ein Park und nebendran Wiese und Wald.

Obwohl es hier nicht so ist, dass private Details durch dünne Wände an die Ohren der Nachbarn gelangen, bekommt man doch viel voneinander mit. Reibungspunkte gibt es zur Genüge. Und egal, was man macht, man ist schnell dabei, aus dem eigenen Leben in das der anderen zu rutschen.

Bekanntlich kommt die Ruhe vor dem Sturm. So verhielt es sich auch bei uns und dem Haus von nebenan mit dem alten Ehepaar. Am Anfang lebte man unbedacht nebeneinander her und ich, als Kleinkind, bekam von den ersten Eigenarten der Nachbarn erst recht nichts mit.

Zuerst kam die Hecke. Sie wucherte zu weit rüber. Dann kam das Laub. Es machte das nachbarliche Garagendach undicht. Fast täglich hörte man lautes Schreien und Keifen.

Eine unangenehme Geräuschkulisse für den Alltag, aber nicht fremd. Jeder streitet mal und manche eben häufiger.

Und dann hatte die Frau Nachbarin einen Schulterbruch. Die Erklärung dafür dubios. Danach gab es häufiger solche Vorfälle. Vielleicht waren auch nur unsere Sinne geschärft und es hatte schon viel früher begonnen – unbemerkt. Einmal war das ganze Gesicht verfärbt von Hämatomen. Doch es waren immer das Glatteis, die rutschige Treppe, ein Unfall bei der Gartenarbeit.

Der Verdacht kam und man war mit einer schwierigen Situation konfrontiert. Soll man nachfragen, die Polizei benachrichtigen? Liegt dies überhaupt in der nachbarlichen Verantwortung?

Plötzlich begegnete man ihr beim Hundespazierringang. Sie selbst hatte auch einen Hund dabei. Goldenes Fell, schlank und groß. Es war ein Mischling, der aus dem Ausland geholt worden war.

Nachbarschaft ist Realität, nicht immer schön und häufig zu viel.



Die Tochter der Nachbarn hatte ihn sich angeschafft und gab den Hund an diese des Öfteren ab. Damit war die Frau Nachbarin viel präsenter. Mit ihrem neuen Wegbegleiter blühte sie sichtlich auf, suchte fast den sozialen Kontakt und man redete wahrhaftig miteinander. Sie sprach ständig von ihrer „Fell-Nase“ und man merkte, wie sehr sie das Tier liebte. In Gesprächen erwähnte sie unter anderem, dass ihr Gatte dies nicht tat, ganz im Gegenteil.

Dennoch verschwanden die diversen Verletzungen nicht und wir behielten gute Miene zum bösen Spiel. Ein Grüßen hier, ein Winken da und an Silvester ging man sich weiterhin schweigend aus dem Weg.

Hilfe bei häuslicher Gewalt

110:
Polizei-Notruf

08000 116 016:
Hilfetelefon
„Gewalt gegen Frauen“

Die Möglichkeit oder besser die blinde Hoffnung auf Selbstregulation stirbt bekanntlich zuletzt. Beziehungsweise starb dann der lautstarke Gatte zuerst. Dadurch war das Thema vom Tisch. Der Hund aber blieb. Nach dem Tod traf man sie weiterhin auf Hunderrunden, es kam öfter zu Gesprächen.

Irgendwann aber fiel auf, dass sich die Gespräche in sich wiederholten. Dann kam der ambulante Pflegedienst ganz regelmäßig, um nach ihr zu schauen.

Ab und zu begegnete man ihren erwachsenen Kindern, die sie besuchten. Aufgrund ihrer Vergesslichkeit wurde ein neuer Herd installiert, der sich nach einer gewissen Zeit automatisch ausschaltet.

Eine Präventionshandlung. Dann kam auch der Hund nicht mehr. Sie erzählte uns, dass ihre Tochter das nicht mehr wolle. Man merkte, dass ihr das Tier fehlte.

Doch ihre geistigen Fähigkeiten nahmen merklich ab und auch wir bekamen davon mit.

Es klingelt, sie stand da und fragte nach dem Paket, das ich ihr gestern vorbeigebracht hatte. Nach einer umgängliche Erklärung, ging sie wieder. Bedrückend.

An einem anderen Tag: Mein Vater kam am Abend von der Hunderrunde zurück.

Die haben nach der Nachbarin gesucht.

Wer?

Die Polizei und ihre Kinder.

Sie soll schreiend im Bademantel durchs Viertel gelaufen sein. Vielleicht ein Streit. Die Polizei hat sie schließlich aufgebahrt.

Nachbarschaft ist Realität, nicht immer schön und häufig zu viel. Manchmal schwimmt die Grenze, die durch Distanz und Fremde aufgebaut wurde.

Plötzlich empfindet man ein Verantwortungsgefühl für jemanden, den man gar nicht kennt. Man überlegt wie man helfen könnte, spielt Szenarios im eigenen Kopf ab. Aber um zu handeln, hat das bei uns nicht gereicht. Selbst war man ja doch nicht betroffen, es war das Haus von nebenan. Obwohl die räumliche Entfernung nicht besonders groß ist, war es dennoch die emotionale. Jeden Tag, den man verbrachte konnte man die Haustür schließen und die Augen gleich mit. Natürlich beschäftigt es einen und man wünscht sich, die Dinge wären anders. Die Lösung lief darauf hinaus, die nachbarlichen Zustände wegzuwischen, negative Gedanken auf Abstand zu halten. Man ist schon von den eigenen Problemen völlig ver-einnahmt, wie dann auch noch die Lasten anderer auf sich laden? Und trotzdem bleibt das nagende Gewissen. Hätte man was tun können? Was wäre anders gelaufen, wenn man Initiative ergriffen hätte? Häufig sagen Leute: „Wir würden das Richtige tun, wir würden zur Tat schreiten!“ Aber ist man erst in so einer Situation, werden die meisten doch überfordert, einfach nur dastehen und nichts tun. Wir waren genau das. Wir waren die stillen Beobachter.

Letztens war ich abends mit Freunden

in der Stadt verabredet. Wie meistens hatte ich die Zeit verplant und hetzte mit dem Fahrrad die Straße entlang. Ich würde die U-Bahn gerade noch so erwischen, wenn überhaupt. Die Dämmerung hatte schon eingesetzt und ich holperte klappernd über den aufgerissenen Teer. Als vor mir eine dünne zerbrechliche Gestalt auftauchte, der Haarschopf schneeweiß, es leuchtete fast. Eine helle Strickjacke waberte um die unscheinbare Figur. Ich blickte weg, irritiert, auf ungewisse Art und Weise wissend. Und dann war mir klar, woher. – Sie war es. Ich schaute erneut hin.

Sie stand da - im Halbdunkel - machte nichts, die Arme hingen schlaff an ihrem Körper herunter, der Jutebeutel lag zu ihren Füßen, sie blickte scheinbar ins Leere.

Das Bild ging mir nicht mehr aus dem Kopf.

Demenz

Symptome können die Abnahme von kognitiven, emotionalen und sozialen Leistungsfähigkeiten sein.

Der Begriff „Demenz“ umfasst verschiedene geistige Krankheiten.

Ca. 8,5 % der über 65-Jährigen haben eine Demenzerkrankung.

Das Bild ging mir nicht mehr aus dem Kopf.

0800 655 3000

Krisendienst Psychiatrie

Eine Beratungsstelle für Angehörige von psychisch Erkrankten



**Wir waren
die stillen Beobachter.**

Bildquellen: Canva
Autorin_Emma Sophie Stolz

IMPRESSUM

REDAKTIONELLE MITARBEIT

Aus der 11. Jahrgangsstufe

Nika Jukic
Jule Ahrendt
Emma Stolz
Anna Malena Silvester
Lucia Stickel

Emil Empt
David Dobmeier
Zoe Avramids
Helena Wagner
Silke Bergau

GESTALTUNG

Nika Jukic
Jule Ahrendt
Emma Stolz
Anna Malena Silvester
Lucia Stickl

Emil Empft
David Dobmeier
Zoe Avramidis
Helena Wagner
Ferdinand Ruska

COVERGESTALTUNG

Ferdinand Ruska (11. Jahrgangsstufe)

Vielen Dank an alle Mitwirkenden und für die ein oder andere Unterstützung von Außenstehenden ! Ihr habt das möglich gemacht.

D A N K E



Beratende Lehrkraft: Frau Bergau
Redaktionsanschrift: Die Re(d)aktion
Städtisches Theodolinden-Gymnasium

Am Staudengarten 2

81547 München

Telefon: 089/ 69381290

Druck: Copservices, Fraunhoferstr. 14,
80469 München

Auflage: 150 Stück

Preis: 3€

Ausgabe: Nr. 1/2023

Erscheinungsdatum: Sommerfest 2023

“ R E (D) A K T I O N “

